

Gemeindebrief



Nr. 4/2020 · Herbst

„Lehre uns bedenken,
dass wir sterben
müssen ...“

Für Sie
zum Mitnehmen



Evangelische
Burgkirchengemeinde Dreieichenhain
www.burgkirche-dreieichenhain.ekhn.de



Angedacht	2
Aktuell	4
Aus dem Kirchenvorstand	10
Rückblende	11
Monatspruch November	16
„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen ...“	17
Mit Tränen gesät	19
Spiele, lächle, denke an mich	19
Trauerwege	20
Klagemauer	21
Trauern heißt neu anfangen	22
Trauer als Brücke ins Leben	23
Glaubensbekenntnis in schweren Zeiten	24
Schritt für Schritt	25
Gedanken zum Ewigkeitssonntag	26
Ein bisschen mehr ...	27
Garten der Namen	28
Trösten ist gar nicht so schwer	29
Ich klage	30
Das Leben, Erinnerungen und der Tod	31
Kirchenmusik	32
Eine-Welt-Gruppe	34
Wieso, weshalb, warum?	35
Gottesdienste u. Andachten	36
Kontakte/Spendenkonten/ Impressum	39

„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ (Psalm 90,12)

Das Sterben bedenken? – dafür ist das Leben viel zu kurz. Und warum sich mit dem Tod befassen, wenn es doch viel näher liegt, das Leben auszukosten und zu optimieren? Wozu sich schon jetzt mit dem Ende beschäftigen, dafür wird doch später gewiss noch genügend Zeit sein?

Liebe Gemeinde,

dieses Jahr zeigt uns gerade sehr deutlich, wie schnell das, was wir für normal und planbar gehalten haben, unsicher geworden ist. Die Corona-Pandemie hat vielen bewusst gemacht, wie brüchig und verletzlich das Leben ist. Die täglich neue Zahl der Todesfälle, Bilder von Särgen, die mit LKWs aus italienischen Dörfern abtransportiert wurden, die Sorge um seine Lieben und die eigene Gesundheit: Die Beschäftigung mit der eigenen Sterblichkeit ist uns näher gekommen, als uns vielleicht lieb ist.

Eigentlich wird in unserer Zeit und Gesellschaft das Lebensende ja eher ausgeblendet und verdrängt. Anders als früher findet das Sterben meistens nicht mehr zuhause und im Kreis der Familie statt, sondern geschieht in Krankenhäusern und Pflegeheimen. Auch die alten Trauerrituale haben sich verändert. Trauer wird zur Privatangelegenheit – und Angehörige

Der nächste Gemeindebrief
erscheint im Februar 2021.

sollen im Alltag möglichst schnell wieder funktionieren. Doch was ist, wenn der Tod eines geliebten Menschen eine tiefe Lebenskrise auslöst?

„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“, heißt es im Psalm 90. Das Sterben bedenken führt aus biblischer Sicht zur Klugheit und zur Einsicht: Wir können etwas Gutes daraus lernen, dass unser Leben begrenzt ist. Wenn wir akzeptieren, dass unsere Zeit hier auf dieser Welt – auch die eigene Zeit – Anfang und Ende hat, verstehen wir viel besser, dass das Leben gottgewollt und einzigartig ist. Dadurch bekommt es auch Sinn und Tiefe. Für mich persönlich heißt das: Ich verdanke mich und mein Leben Gott. Ich habe auf dieser Erde eine begrenzte Zeit geschenkt bekommen: Zeit für mich, Zeit für andere, Zeit zum Arbeiten, Zeit zum Ausruhen, Zeit zum Lachen, Zeit zum Weinen, Zeit zum Trösten und getröstet zu werden. Begrenzte Zeit. Die ich nicht verschwenden will, indem ich vornehmlich nur funktioniere.

Auch von den Sterbenden kann man viel lernen: Ich habe Sterbende kennengelernt, die die ihnen verbleibenden Wochen oder Monate oft sehr intensiv und als Geschenk erlebt haben. Sie haben klärende und auch versöhnliche Gespräche geführt – und sich bewusst von der Familie und Freunden verabschiedet. Auch auf Seiten der Angehörigen ist eine



Markus Buss,
Pfarrer
der Burgkirchenge-
meinde

bewusst genutzte letzte Lebensphase oft eine Zeit intensiver Nähe, die die Beziehungen zueinander vertieft. Im Vordergrund steht, was wirklich zählt: Liebe, Nähe und Gemeinschaft.

Das Sterben bedenken, über das Sterben nachzudenken – das fällt leichter, wenn der Tod nicht die Endstation des eigenen Lebensweges darstellt. Christ*innen glauben: Da kommt noch was! Ich bin mit meinem Leben und Sterben nicht auf mich selbst zurückgeworfen. Ich habe in Gott ein Gegenüber, eine Zuflucht, einen Halt. Meine eigene begrenzte Lebenszeit steht im großen Horizont der ewigen Liebe Gottes. Auch wenn manches in meinem Leben vielleicht offen oder auch sinnlos blieb, gescheitert ist oder schmerzvoll war, darf ich darauf hoffen, dass Gott mein Leben liebevoll ansieht – und dass er es wandeln und heilen wird.

Mit so einem Vertrauen, denke ich, stirbt es sich anders – und lebt es sich auch anders!

Ihr Pfarrer

Markus Buss

Spendenbarometer

Für die Burgkirche haben offensichtlich viele Menschen etwas übrig. Das zeigt sich am neuesten Stand des Spendenbarometers. Ende Oktober stand es bei 446.093,95 Euro. Das sind fast 20.000 Euro mehr als im letzten Gemeindebrief gemeldet! All denen ein großes Dankeschön, die dazu beigetragen haben, besonders denen, die in Freud und Leid an die Burgkirche gedacht haben.

Sie wollen, dass die Gemeinde bald die Kosten für die Renovierung der Burgkirche zusammen hat? Dann spenden Sie auf folgendes Konto:

Sparkasse Langen-Seligenstadt

BIC: HELADEFISLS

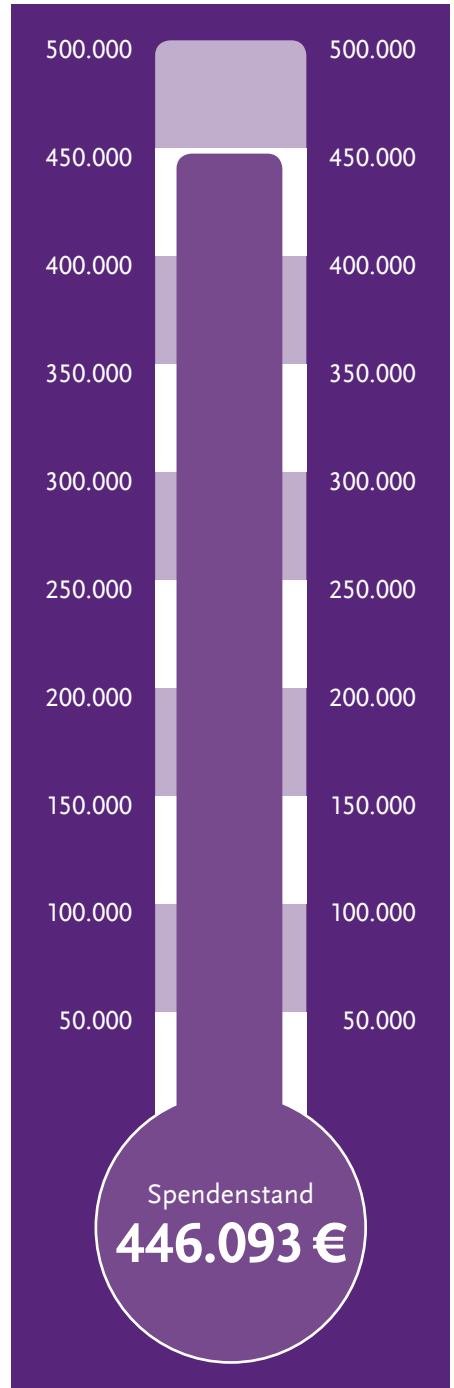
IBAN: DE39 5065 2124 0045 1152 84

Für eine Zuwendungsbestätigung geben Sie bitte Ihren Namen und die Anschrift an.



Was die Zukunft anbelangt, so haben wir nicht die Aufgabe, sie vorherzusehen, sondern sie zu ermöglichen.

*Antoine
de Saint-Exupéry*



Evangelisch engagiert

Im Kirchenvorstand mitmachen lohnt sich

Die Burgkirchengemeinde ist eine lebendige und aktive Kirchengemeinde mit vielen Aktivitäten, Angeboten und Gruppen: Kindergottesdienst und verschiedene Gottesdienstformen, musikalische Gruppen und Chöre für Groß und Klein, Konfis und Konfi-Teamer, Eine-Welt-Gruppe, Folkloretanz- und Bibelgesprächskreis, Ökumenisches Seniorencafé, Pfingst- und Weihnachtscafé, ein Gemeindebrief, der mehrmals jährlich im Briefkasten landet, sowie eine Homepage ... – und noch vieles mehr!

Wenn jetzt nicht gerade Corona-Pandemie wäre, würden an den Weihnachtsmarkt-Wochenenden die Konfis wieder Waffeln backen, der Glühweinstand würde brummen, und in der Bastelhütte gäbe es liebevoll gestaltete Geschenke zu kaufen: alles für die Renovierung der Burgkirche oder andere Gemeindeprojekte. Zum Gemeindeleben gehören die verschiedenen Ausschüsse wie z.B. die Gemeindebrief-Redaktion, der Diakonie-Besuchskreis, die Fundraising-AG, Musik-, Fest- und Bauausschuss.

Dieses lebendige Gemeindeleben wird möglich durch die vielen, vielen Menschen, die sich ehrenamtlich in der Burgkirchengemeinde engagieren.

Geleitet wird die Gemeinde vom Kirchenvorstand, der ebenfalls – bis auf den Pfarrer/die Pfarrerin – aus Ehrenamtlichen besteht. Diese werden alle sechs Jahre durch die Gemeindeglieder in ihr Amt gewählt. Der Kirchenvorstand ist verantwortlich für das gesamte Gemeindeleben: für Finanzen, rechtliche Fragen, Baumaßnahmen und Personal – aber auch für Seelsorge, Konfi- und Jugendarbeit und das gottesdienstliche Leben.

Er achtet darauf, dass ältere Menschen, Kinder und Jugendliche, Familien oder Einzelpersonen mit ihren besonderen Bedürfnissen und Fähigkeiten ihren Platz im Gemeindeleben finden. Er setzt sich für einen lebendigen Glauben ein, für Nächstenliebe und Bewahrung der Schöpfung und stärkt so das soziale und gemeinschaftliche Miteinander – in der Gemeinde und auch darüber hinaus.



Kirchenvorstand macht Sinn und macht Spaß

Machen Sie mit und kandidieren Sie für den nächsten Kirchenvorstand der Burgkirchengemeinde!

Die nächsten Kirchenvorstandswahlen finden am **13. Juni 2021** statt.

Wer kann kandidieren?

Der Kirchenvorstand der Burgkirchengemeinde strebt einen Wahlvorschlag mit zwölf Kandidierenden an, die gemäß dem neuen Wahlrecht alle gewählt werden können. Kandidierende sind allerdings nur dann gewählt, wenn sie mehr als 50 % der abgegebenen Stimmen erhalten. Von den momentan amtierenden Mitgliedern stellen sich sieben Kirchenvorsteher*innen erfreulicherweise zur Wiederwahl. Dies bedeutet, dass mindestens fünf – oder gerne auch noch mehr – neue Kandidierende für den nächsten Kirchenvorstand gesucht werden.

Kandidieren darf, wer zu Beginn der Amtszeit das 18. Lebensjahr vollendet hat und Mitglied der Burgkirchengemeinde ist.

Die Amtszeit des Kirchenvorstands beträgt normalerweise sechs Jahre.

Das ist ein langer Zeitraum, den man kaum überblicken kann – und in dem sich vieles, auch im persönlichen Leben, ändern kann (und wer kann schon in die Zukunft schauen?). Daher sollte die Länge der Amtszeit kein Grund sein, nicht zu kandidieren!

Der jetzt amtierende Kirchenvorstand wird die Wahl vorbereiten und den Wahlvorschlag bis Mitte Februar festlegen. Wenn Sie jemanden oder sich selbst für das Amt als Kirchenvorsteher*in vorschlagen möchten, nehmen Sie gerne Kontakt auf mit einem Kirchenvorstandsmitglied oder wenden Sie sich direkt an den Vorsitzenden Pfarrer Markus Buss.



In einer **Gemeindeversammlung am 1. Advent (29. November) im Anschluss an den Gottesdienst** wird der Kirchenvorstand in der Burgkirche über die Kirchenvorstandswahlen 2021 informieren.

Die Gemeindeversammlung wird live im Internet übertragen. Nähere Informationen dazu finden Sie zeitnah auf der Homepage www.burgkirche.de.

Weitere Hinweise und Informationen zur KV-Wahl gibt es ebenfalls im Internet unter <https://unsere.ekhn.de/gemeinde-dekanat/kirchenvorstandekhn.de/kirchenvorstandswahl-2021.html>

„Stille“ Adventsfenster 2020

Der Adventskalender, der seit 1998 in Dreieichenhain stattfindet, hat in über 20 Jahren ungebrochen immer sehr große Resonanz gefunden. Das zeigt auch die Vergabe der Termine, die schon am Anfang des Jahres von Familien und öffentlichen Institutionen fest gebucht waren. Aber dieses Jahr ist eben alles anders: Was die Gemeinschaft an den Adventsfenster-Abenden ausmacht, das gemeinsame Singen, ein Getränk und Plätzchen, ist dieses Jahr nicht durchführbar, und es wäre schwer, eine begrenzte Besucheranzahl mit den vorgeschriebenen Auflagen einzuhalten.

Eine Absage war für die Organisatorin Inge Sommerlad aber keine Option! Die Alternative ist nun

„Stille Adventsfenster in Dreieichenhain“

Am **Dienstag, 1. Dezember**, wird zur stillen Eröffnung des Adventskalenders am **Evangelischen Gemeindehaus in der Fahrgasse 57** ein Fenster erleuchtet.

Weitere vier Fenster werden von Familien in und um die Altstadt gestaltet und an folgenden Wochentagen „geöffnet“, bzw. erleuchtet:

Mittwoch, 2. Dezember von Familie Rüdinger, Spitalgasse 7

Mittwoch, 9. Dezember von Familie Bien, Fahrgasse 40

Mittwoch, 16. Dezember von Familie Sikora, Dorotheenstraße 35

Dienstag, 22. Dezember von Familie Korth-Batinic, Saalgasse 5

Außerdem wird der Schaukasten vor dem Gemeindehaus in der Fahrgasse als durchgängiges Adventsfenster zu den vier Sonntagen im Advent gestaltet sein.

Vor diesen Fenstern können Große und Kleine im Laufe der Adventszeit stehenbleiben, innehalten und verspüren: Wir denken aneinander mit der Freude auf das Licht von Weihnachten und der Hoffnung, dass alles wieder besser wird.

Weihnachten in der Burgkirchengemeinde

„Alle Jahre wieder kommt das Christkind“ – auch 2020 feiern wir die Geburt Jesu! Allerdings werden die Weihnachtsgottesdienste in diesem Jahr wohl nicht wie „alle Jahre wieder“ in der Burgkirche und zu den üblichen Zeiten stattfinden. Momentan laufen die Planungen auf Hochtouren und

sind noch nicht abgeschlossen. Die Gottesdienstzeiten und -orte für Heiligabend werden zu Beginn der Adventszeit in einem gesonderten Weihnachtsbrief an die Gemeindeglieder bekannt gegeben. Anmeldungen dafür werden dann auch erst ab Anfang Dezember entgegengenommen.

Anmelden und warm anziehen

Gottesdienstbesuch in Zeiten der Coronapandemie

Es ist schön, wenn die Burgkirche sonntags voll ist und viele Menschen in den Gottesdienst kommen. Momentan ist die Kirche bereits dann „voll“, wenn 48 Gottesdienstbesucher*innen ihren Platz eingenommen haben. Es gibt 34 Sitzplätze mit 1,5 m Abstand unten und nochmal 14 auf der Empore.

Damit man sonntags nicht umsonst zur Kirche kommt, bitten wir bis **donnerstags 12 Uhr** um Voranmeldung per Mail oder Anruf im **Gemeindebüro**, damit wir Ihnen einen Sitzplatz reservieren können. Kurzentschlossene können natürlich auch weiterhin spontan am Sonntag morgens zur Kirche kommen und – sofern noch Plätze frei sind – am Gottesdienst teilnehmen.

Bei besonderen Anlässen, wie dem **Ewigkeitssonntag**, sind die Sitzplätze

zunächst den angemeldeten Angehörigen/Familien vorbehalten. Freie Plätze werden dann nur nach Voranmeldung vergeben.

Beim Betreten und Verlassen der Kirche muss ein Mund-Nasenschutz getragen werden. Dieser darf auch am Sitzplatz – zumindest während des Lockdowns im November – nicht abgenommen werden. Gemeindegeseang ist weiterhin nicht möglich. Die Lieder werden von Sänger*innen des Kinder- und Jugendchores vorgetragen.

Die Kirche wird vor dem Gottesdienst geheizt. Da die Heizungsbelüftung aber während des Gottesdienstes aus Gründen des Infektionsschutzes ausgeschaltet sein muss, empfehlen wir, sich warm anzuziehen.



Glasspenden gesucht fürs Friedenslicht

Bereits jetzt bitten wir um Gläser-spenden (Marmeladen-, Joghurt-, Einmachgläser o.ä.), in denen das Friedenslicht von Betlehem am Heiligabend weitergegeben und windgeschützt nach Hause transportiert werden kann.

Das Glas sollte einen Durchmesser von mindestens 6 cm haben und mindestens 9 cm hoch sein.

Saubere Glasspenden werden zu den Öffnungszeiten Mo – Do vormittags von Ariane Krumm im Gemeindebüro entgegengenommen.



Herr, mach mich zu einem Werkzeug Deines Friedens,
 dass ich liebe, wo man hasst;
 dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
 dass ich verbinde, wo Streit ist;
 dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
 dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
 dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
 dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
 dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten,
 nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
 nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
 nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.
 Denn wer sich hingibt, der empfängt;
 wer sich selbst vergisst, der findet;
 wer verzeiht, dem wird verziehen;
 und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

Franz von Assisi

Jubiläum im Küsterdienst

Vor 10 Jahren las Jörg Neumeister die Ausschreibung für die Küster- und Hausmeisterstelle in unserer Gemeinde und bewarb sich.

Er überzeugte damals Pfarrerin Nicole Oehler sofort. Er erfüllte alle Voraussetzungen. Die damalige Pfarramtssekretärin Anne Ullmann freute sich auch sehr über den neuen Kollegen. Sie sagte begeistert: „Dieser Mann ist der Richtige und obendrein auch was fürs Auge.“ Beides ist er immer noch!

Wir fragten Jörg Neumeister, ob seine Vorstellungen, die er damals von seinem Arbeitsbereich hatte, der Realität entsprochen hätten. Das bejahte er entschieden. Das Berufsfeld wäre genauso



vielfältig, wie er es sich erhofft hätte. Die Kerb, der Weihnachtsmarkt, die Gottesdienste in Schloss Philippseich und vieles mehr machen die Arbeit sehr abwechslungsreich.

Er begleitete sowohl die Renovierung des Gemeindehauses als auch die der Burgkirche. Das verlangte ein großes Maß an Flexibilität. Er sagte, es sei oft anstrengend gewesen, aber unterm Strich hätte die Freude an der Arbeit immer überwogen. Wenn die Gottesdienste während dieser Zeit außerhalb stattfanden, z. B. beim TVD, im Schützenverein, bei der Feuerwehr, im Haus Dietrichsroth, hätte er sich immer auf die Unterstützung der Gastgeber verlassen können.

Es gab natürlich auch Unerfreuliches wie z. B. eingeschlagene Kirchenfenster, aber das Erfreuliche hat immer überwogen.

Eine Bitte hätte Jörg Neumeister an die Gemeindemitglieder. Nächstes Jahr sind wieder Kirchenvorstandswahlen. Er wünscht sich tatkräftige Bewerber. Auch er könnte deren Unterstützung häufig gut gebrauchen.

Als Küster möchte er bis zur Rente in der Burgkirchengemeinde bleiben. Das wünschen wir uns sehr! Es ist schön, dass er gerne in unserer Gemeinde ist. Im Rahmen der Gemeindeversammlung werden wir als Kirchenvorstand persönlich zu diesem Jubiläum gratulieren.

Jetzt schon ist es uns ein Bedürfnis für die vergangenen 10 Jahre auch an dieser Stelle ganz herzlich „Danke“ zu sagen.

Konfirmation

„Stand by me – Gott hält zu mir“. Unter diesem Motto standen die acht Konfirmationsgottesdienste, die an zwei Wochenenden Ende September gefeiert wurden. Neben Bildern aus dem Konfi-Jahr wurde die – von den Konfirmand*innen selbst gestaltete – Fotostory zum Gleichnis des Verlorenen Sohnes auf großer Leinwand gezeigt. Pfarrerin Barbara Schindler und Pfarrer Markus Buss nahmen darauf in ihrer Predigt Bezug. Als Erinnerungsstück bekamen alle 33



Konfirmand*innen vor dem feierlichen Einzug in die Kirche einen Mundschutz mit Regenbogen und dem Logo der Burgkirche geschenkt.



Die Jugendband Pontifex begleitete bei teilweise nasskaltem Wetter mit Mützen und in Winterjacke alle acht Gottesdienste mit toller Musik von draußen vor der Kirchentür und ertete dafür viel Lob.



1. Konfirmation
19. September,
9.30 Uhr

v.l.n.r.:
Liam Heil,
Celeste Komljenovic,
Fiona Nolde,
Elisa Quentin

2. Konfirmation
19. September,
11.30 Uhr

v.l.n.r.:
Raphael Schlett,
Marlene Bruch ,
Vianne Keune,
Sina Schubarth



3. Konfirmation
20. September,
9.30 Uhr

v.l.n.r.:
Thalia Block,
Lucy Dietz,
Emely Bambach,
Ronja Prennig,
Paula Gronau





4. Konfirmation
20. September,
11.30 Uhr

v.l.n.r.:
Jan Walther,
Tobias Teller,
Nils Werner

5. Konfirmation
26. September,
9.30 Uhr

v.l.n.r.:
Marvin Schlein,
Lenny Grittner,
Lukas Weider,
Lukas Lenhard



6. Konfirmation
26. September,
11.30 Uhr

v.l.n.r.:
Kira Schickedanz,
Hannah Stroh,
Jana Mattelat,
Valentina Schmitz,
Amélie Tessier





7. Konfirmation
27. September,
9.30 Uhr

v.l.n.r.:
Jana Freund,
Nico Czerwinski,
Marlene Brandl,
Phil Gerhardt



8. Konfirmation
27. September, 11.30 Uhr

v.l.n.r.: Ben Hoppelshäuser, Nele Janek, Joy Hartmann, Constantin Syring

Kirchentöne

„Singen macht Spaß, singen tut gut, ja singen macht munter und singen macht Mut, ...“ So heißt es in einem Kanon, den wir gerne singen. Wir, das sind die Kirchentöne von Dreieichenhain. Dieses Jahr muss man diesen Kanon leider erweitern: Singen kann gefährlich sein. Deshalb waren wir dieses Jahr nicht im Gottesdienst zu hören. Aber ohne Gesang fehlt etwas. Also trafen wir uns im Sommer an verschiedenen Stellen im Freien, um – schön mit Abstand – miteinander zu singen.

Am 3. Oktober, dem 30. Jahrestag der Deutschen Einheit, fand deutschlandweit ein Open-Air-Singen statt. Zur gleichen Zeit, um 19 Uhr, hatten sich im ganzen Land auf

den Straßen und Plätzen viele Menschen als Chor, Musikgruppe oder einfach nur singend mit Kerzen – als Symbol des Friedens und der Hoffnung – beteiligt. So auch die „Kirchentöne“, wie man auf dem Foto sieht. Gesungen wurde mit viel Abstand.

Wer weiß, wann wir wieder im Gottesdienst singen können, aber wir freuen uns schon alle darauf! Wer Lust hat, bei den Kirchentönen mitzusingen, der schreibt bitte eine E-Mail an susamusic@t-online.de und erhält dann weitere Informationen. Geprobt wird in der Regel alle 14 Tage um 18 Uhr. Wo bei kühleren Temperaturen? Das erfährt man zeitnah bei Susanne Bruch.



Monatsspruch
NOVEMBER
2020

Gott spricht:

Sie werden

weinend kommen,

aber ich will sie

trösten und **leiten.**

JEREMIA 31,9

Liebe Leserinnen und Leser!

Immer, wenn wir von einem lieben Menschen Abschied nehmen müssen, immer, wenn jemand stirbt, mit dem wir sehr verbunden waren, bricht der Tod schmerzlich in unser Leben. Er kommt oft auch dann unerwartet, wenn wir schon lange von einer Krankheit oder einem Leiden wussten.

Wie gehen wir mit der Trauer um, die dieser Tod bei uns auslöst? Was tröstet und gibt Halt? Welche Wege führen uns aus dieser Trauer wieder heraus? Mit diesen Fragen beschäftigt sich dieser Gemeindebrief.

Ihr Gemeindebrief-Redaktionsteam

„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen ...“

Danke, dass ich das immer wieder gelehrt bekomme, könnte ich diese Bitte ergänzen.

Mein Name ist Annette Röder und ich bin seit zwei Jahren als Pfarrerin in der Asklepiosklinik in Langen und in

der Hospizarbeit im Dekanat Dreieich und Rodgau tätig.

Vielleicht eine irritierende Ergänzung, aber in meinem Arbeitsbereich darf ich unterschiedliche Menschen auf ihrem letzten Weg begleiten, und es war und ist mir immer wieder ein Geschenk und eine Lehre.

Da fällt mir die alte Dame ein, die im Krankenhaus bei unserer ersten Begegnung formuliert: „Mein Buch ist voll“ – und sie lässt mich mitfühlen, dass es vielleicht nicht immer ums Kämpfen für weitere Lebensstage geht, sondern darum zu akzeptieren, dass irdisches Leben auch zu Ende gehen darf, was traurig macht, aber ebenso zufrieden auf ein volles und gutes Leben zurückblicken lässt.

Ganz anders eine junge Frau, die weiß, sie wird nur noch wenige Wochen, Tage zu leben haben. Sie regelt und organisiert, nimmt bewusst Abschied und gibt „Lebensaufträge“ an ihre Familie und Freundinnen weiter.



Lebt, genießt das Leben, traut euch was, schaut aufeinander – das ist ihre Botschaft. Sie spricht mit mir über ihre Vorstellungen nach dem Tod. Und sie schreibt zum Beispiel an einen Sänger, für dessen Konzert sie noch Karten hat, aber sie ahnt, dass sie das nicht mehr erleben wird, bedankt sich bei ihm für seine wunderbare Musik und wünscht für den Konzertstart alles Gute, sie werde von oben zuhören. – Und er antwortet, ganz persönlich. Welche Freude für sie.

So viele Leben und Lebensgeschichten kommen mir ins Gedächtnis. So viele Emotionen.

Der Mann, der nicht sterben will. Er will leben, er will noch Enkelkinder erleben und gleichzeitig spürt er täglich, dass die Kraft seinen Körper immer mehr verlässt. Er klagt und weint, ganz kleine Träume kann er sich noch erfüllen. Und wenige Tage vor seinem Tod, sagt er: „Ich verabschiede mich jetzt.“ Er hat mit dem Tod gekämpft, ist mein Eindruck, und

er hat noch mit seiner ihm eigenen Art Zeit erkämpft, Momente erlebt, die viele um ihn herum nicht erwartet hätten. So war er.

Sterben und Loslassen ist so vielfältig, wie das Leben, das darf ich immer wieder erfahren. Und irgendwie passt das Sterben immer wieder zum jeweiligen Leben.

Es gibt kein gutes oder falsches Sterben oder Loslassen, es ist die Frage, wie lebe ich und dazu gehört das Sterben genauso. Wichtig scheint es zu sein, dass wir uns wagen, darüber zu sprechen, in Bildern, in zarten Berührungen, in offenen Fragen, auf Augenhöhe.

Und es kann helfen, sich darüber auszutauschen, wenn der Abschied noch nicht direkt im Raum steht.

In der Hospizarbeit bieten wir „Letzte-Hilfe-Kurse“ an. Dabei geht es darum zu informieren, was am Lebensende hilfreich sein kann, z. B. in der Versorgung und Pflege zuhause. Aber ebenso darüber nachzudenken, was möchte ich regeln im Kontext meines Sterbens.

„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen ...“ – schau auf deinen Alltag, wie du loslässt, mache das, was dir wichtig ist und verschiebe nicht das Leben – das ist die Lebenserfahrung, die ich im Krankenhaus und Hospiz gelehrt bekomme und dafür bin ich sehr dankbar!

Bleiben Sie behütet!



Mit Tränen gesät.

Der Tag der Beerdigung.
In den Arm genommen werden.
Andere in den Arm nehmen.

Mit Tränen gesät.

Briefe bekommen.
Dankbriefe schreiben.
Versicherungsunterlagen
sortieren.

Mit Tränen gesät.

Die Bilder der Verstorbenen
ansehen.
Durch die leere Wohnung gehen.
Das Grab besuchen.

Mit Tränen gesät.

Wohnung auflösen.
Altkleider wegbringen.
Überlegen, was bleiben soll.

Mit Tränen gesät.

Dasitzen und traurig sein.
An früher denken.
Ein kleines Lachen wagen.

Mit Tränen gesät.

Verstehen, dass Trauer Zeit
braucht.
An die Toten denken.
Spüren, dass die Schmerzen
weniger werden.

**Die mit Tränen säen, werden
mit Freuden ernten.**

Verstehen, dass auch die Freude
Zeit braucht.
Ein größeres Lachen wagen.
Von der Zukunft träumen.

Doris Joachim-Storch

Spiele, lächle, denke an mich

Tod bedeutet gar nichts. Ich bin nur nach nebenan verschwunden. Ich bin ich und du bist du. Was immer wir füreinander waren, das sind wir noch. Nenne mich bei dem alten vertrauten Namen. Sprich von mir, wie du es immer getan hast. Ändere nicht deinen Tonfall. Zwinge dich nicht zu aufgesetzter Feierlichkeit oder Traurigkeit. Lache weiterhin über die kleinen Scherze, an denen wir gemeinsam Spaß hatten. Spiele, lächle, denke an mich, bete für mich. Lass meinen Namen weiterhin so geläufig

sein, wie er immer war. Sprich ihn unbekümmert aus, ohne die Spur eines Schattens. Das Leben bedeutet all das, was es bisher bedeutete. Es ist genauso wie immer. Es geht uneingeschränkt und ununterbrochen weiter. Ist der Tod nicht nur ein unbedeutender Zwischenfall? Warum sollte ich vergessen sein, nur weil du mich nicht mehr siehst? Ich warte einstweilen auf dich, ganz in der Nähe, nur um die Ecke. Alles ist gut.

Henry Scott Holland

Trauerwege

Immer und immer wieder werden in der Zeit des Trauerns Bilder des verstorbenen Menschen vor Ihrem inneren Auge lebendig werden, Szenen Ihres gemeinsamen Lebens. Das ist gut so. Erinnern Sie sich. Was hat mir der verstorbene Mensch bedeutet? Was habe ich an ihm oder mit ihr verloren? Sich diese Fragen zu beantworten, sich den damit verbundenen Gefühlen zu stellen, gehört zu den Kernaufgaben der Trauerarbeit. Sie machen sich dadurch bewusst, welchen Sinn Ihre Geschichte mit dem verstorbenen Menschen für Ihr eigenes Leben hat und was Ihnen überhaupt im Leben wichtig und wesentlich ist. Vielleicht sehen Sie jetzt, nach seinem Tod, noch einmal neu und anders, was Sie an dem Menschen hatten, um den Sie trauern – und möglicherweise auch, was Sie nicht hatten.



Wer trauert, hat Grund zum Dank für Gehabtes, Geschenktes, Erfülltes und Grund zur Klage über Verlorenes, Versäumtes und unerfüllt Gebliebenes.

Das Gebet ist eine Form, in der Sie Ihrem Dank und Ihrer Klage Ausdruck und einen Adressaten geben können; die Psalmen, die in der Mitte der Bibel stehen, bieten über Jahrtausende bewährte Sprachhilfen. Wenn Sie das Gefühl haben, genug geklagt und gedankt zu haben, fragen Sie sich auch: Was von dem, was der verstorbene Mensch mir bedeutet hat, bleibt mir, auch wenn er oder sie nicht mehr lebt? Und was außer ihm oder ihr hat in meinem Leben Bedeutung, die mich auch jetzt noch trägt?

Trauer verläuft nicht immer gleich oder ähnlich, im Gegenteil: Sie ist so individuell und verschieden wie die Menschen, die trauern. Auf die äußeren Veränderungen im Trauerfall reagieren Betroffene mit den unterschiedlichsten Veränderungen auf allen Ebenen ihres Person-Seins: körperlich, seelisch und in ihrem Verhalten.

Die Reaktionen können sehr tiefgreifend und anhaltend sein. Oft treten mehrere verschiedene, teils gegenläufige Reaktionen bei ein und derselben Person auf, nacheinander, durcheinander oder abwechselnd, jedoch durchaus ohne vorhersagbare Regelmäßigkeiten – das ganz normale Chaos der Trauer. Viele Hinterbliebene haben nach dem Verlust eines ihnen nahestehenden Menschen Panikattacken, andere suchen sofort Ersatzbeziehungen. Die einen reagieren rastlos, überaktiv, andere fühlen sich wie gelähmt. Die einen neigen zu Depression und

Selbsttötungsgedanken, andere betäuben sich mit Alkohol und Tabletten. Wieder andere erleiden Herz-, Atemwegs- oder andere Erkrankungen. Manche magern ab – andere werden dick; die Dritten spüren sich selbst stärker und entwickeln neues Körper- und Selbstbewusstsein.

Einige gehen auf Reisen, andere igeln sich ein; einige kleben Fotoalben, andere beginnen, ihr Leben neu zu ordnen, werden kreativ und blühen auf. Weil sie so unterschiedlich trauern, können Hinterbliebene einander hel-

fen, verschiedene Bewältigungsmöglichkeiten voneinander zu lernen, oder gerade nicht helfen, weil ihnen die Reaktionen der anderen zu fremd und unverständlich sind. Es kann schmerzlich, aber auch befreiend sein, dass Betroffene so unterschiedlich reagieren. Glauben Sie nicht, alle müssten ähnlich bzw. „richtig“ trauern.

Erlauben Sie sich und anderen den eigenen Trauerstil, den eigenen Trauerweg, die eigene Trauerzeit.

Edzard Stiegler

Klagemauer

Jeder braucht eine Klagemauer,
um sich auszusprechen,
auszuweinen, anzulehnen,
schwach zu sein.

Jeder.

Der kleine Bub,
dem man gesagt hat,
dass Jungen nicht weinen,
genauso wie der Star,
der seinen Ruhm nicht verkraftet.

Die Frau, die die Sorgen Ihrer
Kinder

wichtiger nimmt als ihre eigenen,
genauso wie der Geschäftsmann,
der am Konkurrenzkampf zer-
bricht.

Einen Platz, wo der Schmerz gut
aufgehoben ist.

Für die Juden ist dieser Ort
die letzte Mauer ihres zerstörten
Tempels,
die Klagemauer.

Es gibt viele Klagemauern.

Für jeden.

Ein Zettel, ein Tagebuch, ein
Brief.

Der alte Baum, den ich gut kenne,
Musik, die ich mag.

Ein Gebet.

Und es gibt Menschen,
die mir zuhören und antworten.

Ich möchte den Mut haben,
sie um Hilfe zu bitten.

Vielleicht braucht morgen jemand
mich
als Klagemauer.

Trauern heißt neu anfangen

Ich habe einen wichtigen Teil meines Lebens verloren. Ein Teil meiner eigenen Welt ist Vergangenheit. Mein Leben und meine Welt geraten dadurch ins Wanken. So wie bisher wird nichts mehr sein, und ich selbst werde nicht mehr derselbe sein.

Eines Tages wird es weitergehen. Ich weiß nicht wann, ich weiß auch nicht wie. Ich weiß nur, dass es anders sein wird. Heute kann ich mir das noch kaum vorstellen, ich möchte nur festhalten. Erst langsam wird sich meine Trauer in eine Bereitschaft verwandeln, nach dem neuen Leben zu fragen und nach meiner neuen Welt in mir und um mich. Erst später werde ich daran mitwirken und auch die vielen Möglichkeiten erkennen, die in diesem Neuanfang liegen.

In den vergangenen Wochen lag die Welt für mich da wie in einem Nebel.

Sie wirkte so verschwommen und unwahr. Sie schien so schrecklich weit weg zu sein.

Danke, dass die Welt um mich langsam wieder deutlich erkennbar wird. Danke, dass das Grau wieder den vielen Farben Platz gemacht hat, ja, dass sie sogar an Intensität gewinnen. Danke, dass wieder Menschen in meinem Blickfeld auftauchen und ich – zögernd – an ihren Schicksalen teilnehme, an ihren Freuden und Traurigkeiten. Danke, dass ich offen bin für das Neue und die Zukunft, wo doch längere Zeit nur das Vergangene Platz hatte. Danke, dass meine Trauer abnimmt und wieder Raum ist für Fröhlichkeit. Danke, dass ich dabei bin, wenn das Leben weitergeht.

Aus: „Trauern heißt neu anfangen“ von Rainer Haak

Der Schriftsteller Thomas Mann wurde einmal gefragt, woran er glaube und was er am höchsten stelle. Er gab diese Antwort: *„Sie werden überrascht sein, mich auf ihre Frage, woran ich glaube oder was ich am höchsten stelle, antworten zu hören: es ist die Vergänglichkeit. – Aber die*

Vergänglichkeit ist etwas sehr Trauriges, werden Sie antworten. – Nein, erwidere ich, sie ist die Seele des Seins, sie ist das, was allem Leben Wert, Würde und Interesse verleiht, denn sie schafft Zeit, – und Zeit ist wenigstens potentiell, die höchste, nutzbare Gabe.“

Trauer als Brücke ins Leben

In der Trauer können wir wie über eine Brücke gehen, um den Anderen zu finden, von dem wir uns verabschieden mussten. Auch etwas von uns selbst ist verlorengegangen. In die Erinnerung an die gemeinsamen Lebensjahre einzutauchen, ist anfangs schmerzlich und tröstlich zugleich.

Man muss aber auch immer wieder zurück auf die andere Seite, auf die Seite des realen Lebens mit seinen Anforderungen, die man nun alleine bewältigen muss und die Angst machen. Wie oft werden wir auf dieser Brücke hin- und herwandern bis wir unseren Frieden finden?

Wir können unsere Angst, unseren Schmerz, unsere Trauer, alles in Gottes Hand legen und darauf vertrauen, dass es für uns einen neuen Weg ins Leben geben wird.

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Diese Worte aus Psalm 121 waren mir in den Phasen der Trauer immer wieder eine große Stütze. Auf der Brücke bin ich immer noch unterwegs, nur nicht mehr so oft.

Helga Schulz



Glaubensbekenntnis in schweren Zeiten

Ich glaube,
dass Gott meine Tränen sammelt
im unendlichen Meer der Liebe
und mir nahe bleibt,
wenn ich das Weite suche.

Ich glaube,
dass Jesus meine Tränen trocknet
mit der unendlichen Kraft der Liebe
und mich aufrichtet,
wenn ich am Boden liege.

Ich glaube,
dass Geistkraft meine Tränen wandelt
durch das unendliche Lied der Liebe
und mich bewegt,
wenn ich in Starre falle.

Ich glaube,
dass Gott meine Tränen sammelt
im unendlichen Meer der Liebe,
damit ich liebe und lebe
jetzt und immer.

AMEN

*Vera-Sabine Winkler,
Theologin und Autorin*

Schritt für Schritt

So einzigartig unsere Beziehungen zu geliebten Menschen sind, so individuell trauern wir auch um sie. Worin sich die Gefühle trauernder Menschen aber ähneln, haben schon zahlreiche Experten untersucht, unter anderem die Schweizer Psychologin und Autorin Verena Kast („Trauern“, Kreuz-Verlag). Ihr Trauerphasen-Modell gilt als eine der wichtigsten Grundlagen für die Begleitung von Trauerprozessen.

Nicht-wahrhaben-wollen

Verzweiflung und Hilflosigkeit herrschen vor, der Tod hat etwas Überwältigendes. Die heftigen Gefühle können zu Zusammenbrüchen führen, aber auch zu einer Form von Schockstarre bzw. Apathie.

Tipps für Begleitung:

Tätige Hilfe bei allen Verrichtungen; da sein (ohne viel zu fragen); Wärme und Mitgefühl vermitteln

Aufbrechende Emotionen

Schmerz, Wut, Traurigkeit, Angst, Schuld: Was jetzt hervorbricht, ist ebenso individuell wie nicht-rational. Es ist wichtig, all diese (teils widersprüchlichen) Gefühle zuzulassen. Werden sie unterdrückt, führt das nicht selten zu Depressionen oder anderen psychischen Erkrankungen.

Tipps für Begleitung:

Gefühle akzeptieren und nicht ausreden; gegebenenfalls für Anregungen sorgen (Tagebuch schreiben, spazieren gehen, malen)

Suchen und sich trennen

Die Sehnsucht nach dem Verstorbenen führt zu einer Suche nach ihm bzw. nach dem, was man gemeinsam erlebt und geteilt hat. Das kann schmerzhaft schön sein, aber auch zu tiefer Verzweiflung führen – bis hin zu suizidalen Gedanken.

Tipps für Begleitung:

Zuhören (auch wenn man die Geschichten längst kennt); Fantasien zulassen (die ggf. auch den Tod des Verstorbenen anzweifeln); kontinuierliche Begleitung bei suizidalen Äußerungen

Neuer Selbst- und Weltbezug

Langsam verebbt der Schmerz und Frieden kehrt in die Seele des Trauernden zurück. Und damit die Erkenntnis: Das Leben geht weiter! Anders vermutlich als zuvor, denn ein Trauerprozess verändert die Einstellung zum eigenen Leben oft grundlegend.

Tipps für Begleitung:

Dazu beitragen, dass der Trauernde auch den Begleiter loslassen kann; akzeptieren, dass man nicht mehr gebraucht wird; sensibel bleiben für Rückfälle



Gedanken zum Ewigkeitssonntag

Für immer leben. Das ist nicht unbedingt erstrebenswert. Denn dann ginge auch endlos weiter, was das Leben schwer macht. Und doch kennt jeder Augenblicke, in denen man sich Unendlichkeit wünscht.

„Das Leben geht weiter!“ So hören Menschen, die um einen verstorbenen Angehörigen oder Freund trauern. Dieser Satz ist zugleich richtig und falsch. Das Leben geht weiter, weil die Lebenden ihr Leben zwischen Schlafen und Aufstehen, Arbeiten und Spazieren gehen fortsetzen.

Doch das Leben geht nicht weiter mit dem einen Menschen, der gestorben ist und der nun fehlt. Dessen Leben ist an ein Ende gekommen. Denen, die um ihn trauern, wird häufig die Endlichkeit ihres eigenen Lebens bewusst. Irgendwann wird auch für sie zu Ende gehen, was im Alltag als unendliche Folge von Erlebnissen scheint, an deren Anfang man sich ebenso wenig zu erinnern vermag, wie man sich einen Schluss vorstellen kann. Sicher ist dennoch: Auch das eigene Leben wird zu Ende gehen.

Die Traditionen und Symbole des christlichen Glaubens wissen um die Endlichkeit allen menschlichen Lebens. Eine christliche Beerdigung ist ein wirklicher Abschied, wie die Worte „Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub“ ausdrücken. Denn das Leben ist nicht unendlich. Nach dem Tod geht es nicht einfach weiter wie bisher.

Wer am letzten Sonntag des Kirchenjahres in einen Gottesdienst geht, begegnet Texten und Liedern, die vom ewigen Leben reden. „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein“, steht im 21. Kapitel der Offenbarung.

Am Ewigkeitssonntag ist es Brauch, Kerzen für die Verstorbenen anzuzünden und ihrer zu gedenken. Zur Trauer um die Toten kommt die Hoffnung, dass sie „ewiges Leben haben“, wie es im Johannesevangelium heißt.

Das ewige Leben, von dem die Bibel redet, ist dabei nicht einfach die Fortsetzung des bisherigen Lebens, das auf wundersame Weise über den Tod hinaus verlängert wird. An ein ewiges Leben glauben heißt nicht einfach, auf ein endloses Weiterleben hoffen. Viele hochbetagte Menschen spüren, dass dies auch gar nicht erstrebenswert wäre – nicht nur, weil Alterserscheinungen und Krankheiten ihnen zusetzen.

Sie haben das Gefühl, ihr Leben gelebt zu haben, mit seinen Höhen und Tiefen. Sie sehnen sich nach einer Ruhe und einem Frieden, den sie im Nachtschlaf nicht mehr finden. Die Vorstellung, unendlich lang zu leben, mag in jungem Alter verlockend erscheinen. Doch viele Menschen wollen das nicht. Denn auch „Tränen, Leid, Geschrei und Schmerz“, wie es

in der Offenbarung heißt, also all das, was das Leben schwer macht, würden dann unendlich weitergehen.

Das Wort „ewig“ beschreibt nicht die endlose Ausdehnung des Zeitstrahls über den Tod hinaus. Es weist vielmehr auf eine besondere Eigenschaft, eine besondere Qualität des „ewigen Lebens“ hin, die Hoffnung macht. Ein Leben in Ewigkeit findet keine Grenze mehr durch den Tod. Es wird aber auch nicht begrenzt durch Leiden und Schmerzen. Es ist erfülltes Leben, voller Sinn und Glück. In der Ewigkeit, die nach dem Tod kommt, findet das Glück keine Grenze mehr.

Einen Trost birgt der christliche Glaube an ein ewiges Leben in sich. Er vertröstet nicht einfach auf das Jenseits, im Gegenteil, er birgt einen Trost, der dem Leben hier und jetzt dient. Der Glaube an die Ewigkeit hilft, das Leben mit allen Höhen und Tiefen voll auszukosten.

Denn wer auf ein Leben in Ewigkeit hofft, kann die Endlichkeit des Lebens annehmen – die eigene Hinfälligkeit und Unvollkommenheit ebenso wie die des anderen. Er kann leben mit eigenem Scheitern und mit dem Abschied von geliebten Menschen.

Die Endlichkeit des Lebens annehmen, das ist wie sich einüben in die Ewigkeit. Denn erst nach dem Ende wird es richtig gut. „Wenn es nicht gut ist, ist es noch nicht das Ende.“ Kurz und knapp sagt Oscar Wilde, was es mit der christlichen Hoffnung auf ein ewiges Leben auf sich hat. Der Tod ist ein Endpunkt nach dem es nicht weitergeht wie bisher. Es geht vielmehr so unbeschreiblich gut weiter, dass alle Worte und Bilder eines Lebens nach dem Tod nur tastende Versuche sein können, dieses unbeschreiblich Gute erahnen zu lassen.

Auszug aus „Schlusspfeiff“ von Dr. Christina Costanza

Ein bisschen mehr ...

Ein bisschen mehr
 Friede und weniger Streit,
 ein bisschen mehr Güte und weniger Neid,
 ein bisschen mehr Wahrheit immerdar
 und viel mehr Hilfe in der Gefahr!
 Ein bisschen mehr WIR
 und weniger ICH,
 ein bisschen mehr Kraft,
 nicht so zimperlich,
 und viel mehr Blumen während des Lebens,
 denn auf den Gräbern sind sie vergebens.

Peter Rosegger

Garten der Namen

Ich gehe nur selten auf den Friedhof. Doch wenn die Blätter fallen und die Tage gar nicht aus dem Dämmerlicht herauskommen, dann zieht es auch mich zu den Gräbern.

An einem Novembertag schlendere ich langsam durch die Reihen. Zwischen schlichten Standardsteinen entdecke ich auch hübsche Details. Ein Holzkreuz. Einen anrührenden Engel. Eine bemooste Marmorsäule.

Ich lese die vielen Namen und Daten und reime mir die Schicksale dahinter zusammen. In meiner Fantasie blättern sich Lebensgeschichten auf: Ein alter Kapitän, der sich ein Segelschiff in den Stein meißeln ließ. Der junge

Mann, Jahrgang 1925: „Vermisst im Osten“ statt eines Todesdatums. Die Frau, deren Kinder ihr ein Foto auf das Grab stellten. „Für Irene.“

Ein Friedhof bleibt ein Ort der Namen, auch wenn die goldgefassten Buchstaben verwittern. Und er ist ein stiller Garten in der Großstadt, der an Blüten und Verwelken, Werden und Vergehen erinnert. So schließt sich der Kreis: Ein Garten stand am Anfang der Menschheit – der Garten Eden, das Paradies. In dieses Paradies, so die Botschaft unserer Friedhöfe, werden wir am Ende wieder hineingehen.

Thomas Kärst aus: Vom Anfang im Ende



Trösten ist gar nicht so schwer

So unterschiedlich die Situationen sind, in denen andere Menschen unseren Trost brauchen, so unterschiedlich sind die Wege des Tröstens. Trösten heißt zunächst einmal: da sein.

Man muss einfach spüren (oder nachfragen), was der andere gerade braucht. Trost spenden heißt Halt geben: eine Berührung, eine Umarmung und zuhören. Manchmal helfen einfach mal „Ausheulen“ und etwas Aufmunterung. Oft ist mit einem Taschentuch und einem Glas Wasser schon gute Erste Hilfe geleistet.

Aber manchmal dauert die Trauer auch länger. Dann ist vielleicht Tatkraft gefragt – die der andere gerade nicht aufbringen kann: einkaufen, Behördenkram erledigen, eine Suppe kochen.

Manchmal tut ein bisschen Ablenkung gut, manchmal will der andere aber einfach in Ruhe gelassen werden. Trösten heißt auch Geduld haben: Zeigen Sie immer wieder, dass Sie da sind. Zögern Sie nicht, bei schweren, langfristigen Leiden einen Profi einzuschalten!



Es gibt nichts, was uns die Abwesenheit eines lieben Menschen ersetzen kann, und man soll das auch gar nicht versuchen. Man muss es einfach aushalten und durchhalten. Das klingt zunächst sehr hart, aber es ist doch zugleich ein großer Trost. Denn indem die Lücke wirklich unausgefüllt bleibt, bleibt man durch sie miteinander verbunden. Es ist verkehrt, wenn man sagt, Gott füllt die Lücke aus. Er füllt sie gar nicht aus, sondern er hält sie vielmehr gerade unausgefüllt, und hilft uns

dadurch, unsere echte Gemeinschaft miteinander – wenn auch unter Schmerzen – zu bewahren. Je schöner und voller die Erinnerungen, desto schwerer die Trennung. Aber die Dankbarkeit verwandelt die Qual der Erinnerung in eine stille Freude. Man trägt das Vergangene in sich wie ein kostbares Geschenk, wie einen verborgenen Schatz, dessen man gewiss ist. Dann geht Kraft und dauernde Freude von dem Vergangenen aus.

Dietrich Bonhoeffer

Ich klage

Die Liebe hat oft und oft den Tod beschrieben,
aber der Tod nicht die Liebe,
und das ist ungerecht.

Der Tod sagt: Ich habe die Liebe immer wieder beschrieben,
nur ihr könnt meine Schrift nicht lesen.

Das ist nicht meine Schuld.

Erich Fried



Die Verleugnung von Niederlagen, von Grenzen ist in der Warengesellschaft erwünscht. Der Tod gehört nicht in die Lebenslandschaft der Macher und Sieger. Darum stirbt es sich so schwer bei uns. Solange wir der Welt und uns selber gegenüber keine anderen Gesten

haben als die der Sieger und Macher, also die imperiale Deutung des Lebens, kann es keine Schwäche geben, die eine Botschaft für uns enthielte, dann sind Krankheit und Tod ohne Fingerzeig, sinnlos, ohne jeden Segen. Sie bleiben Feinde, und wir lernen niemals, dass wir Fragmente sind und unser Sinn nicht nur in unseren Aktivitäten liegt. Vielleicht aber ist es möglich, widersprüchliche Stimmen zu hören angesichts der Schmerzen. Protest und Fügung, Rebellion und Bejahung, Aufruhr und Demut – ich brauche dieses altmodische Wort gern – gehören zusammen, sie können, so merkwürdig das klingt, Geschwister werden. Was die Demut ohne Aufruhr anrichtet, haben wir seit der Aufklärung gelernt. Ich denke, es ist jetzt an der Zeit zu lernen, was Aufruhr ohne Demut anrichtet. Der Tod ist Feind und Bruder zugleich. Wir mögen mit Hiob das Entsetzen vor den Schmerzen, den Schrecken von Krankheit und Vereinamung fühlen und sagen: „Ausgelöscht sei der Tag, an dem ich geboren bin“ – und zugleich mit dem heiligen Franz den Tod als unsere Schwester loben. (Das ist einer der wirklich großen Grundgedanken des Franz von Assisi. Als er starb, so wird gesagt, hat er in das Loblied von der Sonne ja noch eine Strophe eingefügt; nicht nur die Sonne und der Mond werden gelobt, sondern auch der Tod, unsere Schwester.) Wenn wir die Schrift des Todes lesen lernen, leben wir anders.

Dorothee Sölle, Theologin (1929 – 2003)

Das Leben, Erinnerungen und der Tod

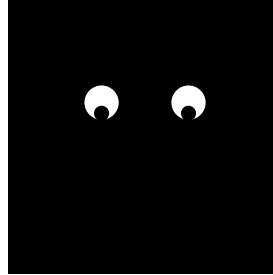
Ich stand am Grab meines Vaters, 18 Jahre war ich alt. Mein Papa war meine Sicherheit, mein Halt!

Jetzt musste ich ohne ihn weiterleben. Unvorstellbar! Weinen konnte ich nicht, meine Gefühle waren wie abgestorben. Todunglücklich stand ich da mit dem Blumenstrauß in der einen und dem Einwickelpapier in der anderen Hand. Ich sah den Sarg, nahm die Blumen – und da kam die Erinnerung an die Beerdigung von Tante Käthe. Mein Vater hatte am Grab neben mir gestanden und gemerkt, dass ich traurig war. Auch da hatte ich Blumen und Papier in meinen Händen.

Papa flüsterte mir zu: „Nicht das Papier, die Blumen!“ Später sagte er schmunzelnd: „Bei dir weiß man ja nie!“

Am Grab meines Vaters nahm ich die Blumen und warf sie auf den Sarg. Die Erinnerung ließ mich lächeln. Ich konnte wieder fühlen, die Tränen kamen. Sie taten mir gut.

Später begriff ich: Mein Vater war nicht mehr da, aber die Erinnerungen an ihn konnte mir keiner nehmen. Dankbarkeit für die gemeinsame Zeit war jetzt das dominante Gefühl. Sie half mir die Trauer besser zu verarbeiten.



Schorsch,
Kolumnist des
Gemeinde-
briefes.
Er möchte
unerkant
bleiben.

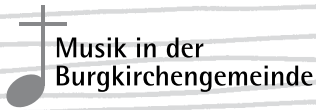
Ein guter Freund von mir hat einmal gesagt: Wir müssen uns Erinnerungen schaffen. Jetzt, da ich älter bin, habe ich begriffen, wie Recht er hatte. Mit ein wenig Glück und viel Kraft gelingt es uns vielleicht, die schönen, wärmenden Erinnerungen an das eigene Leben und an das Leben mit geliebten Menschen zu pflegen, selbst dann, wenn wir alleine zurückbleiben.

Wir alle wissen, dass wir sterben müssen, aber noch leben wir und erleben Vieles. Das Leben ist eine kurvenreiche Strecke, aber immer wieder scheint nach einer Kurve plötzlich wieder die Sonne, selbst wenn wir ohne den geliebten Menschen unterwegs sind.

Freuen wir uns auf Sonnentage!
Vorfreude tut gut.

Bleibt gesund!

Euer Schorsch



Ein Stück Normalität – trotz Corona

Jugendchor und Kinderchor genießen Auszeit

Jugendchor – Am ersten Herbstwochenende, am Freitag und Samstag, probte der Jugendchor intensiv das Musical „Abraham“. Sogar die schwierigen, mehrstimmigen Chorstücke gelangen und klangen in der Kirche besonders gut.




Einzelne Szenen wurden – ganz coronafreundlich – als „Schattenspiel“ geübt.



Texte mit der Chorleiterin studieren und einüben war ein wichtiger Bestandteil.



Am Abend wurde immer gespielt, vor allem das beliebte Werwolf-Spiel, von dem es leider kein Foto gibt, weil im Dunkeln gespielt wird. Um 22 Uhr ging es dann nach Hause – oft zu früh für die Jugendlichen.


 Musik in der
Burgkirchengemeinde

Kinderchor – 17 Kinder durften vom 5. – 9. Oktober an der traditionellen Chorfreizeit – diesmal in den Räumen der Burgkirchengemeinde – teilnehmen.



Trotz der verschärften Hygienevorschriften hatten alle Chorkinder, Teamer*innen und Chorleiterin Claudia von Savigny viel Spaß. Es wurde gebastelt und gespielt. Ulla Frohns, Ute Lison und die Teamer*innen (Mitglieder des Jugendchores) organisierten Spiele für draußen und drinnen. Mal gab es eine Feldbergbesteigung mit Suche nach dem Gipfelkreuz, dann eine



Rallye mit Quizaufgaben quer durch Dreieichenhain oder ein Stationenspiel im gesamten Gemeindehaus.



Den Teamerinnen ein Lied vorsingen war eine der Aufgaben bei der Rallye. Das ging auch bei Regen.

Dank des großen Kirchenraumes durften alle Chorkinder die Lieder gemeinsam mit Claudia von Savigny singen und für das Krippenspiel „Die sonderbare Nacht“ die einzelnen Szenen in kleinen Gruppen proben.



Künstlerin hilft Kindern

Es ist nicht das erste Mal, dass die Hobbykünstlerin Petra Wohlfahrt den Erlös einer Ausstellung dem Projekt der Burgkirchengemeinde „Hilfe für Kinder in Sri Lanka“ zugute kommen lässt. Dies ist ihr eine Herzensangelegenheit.

Im August rief Petra Wohlfahrt ihre erste Garten-Galerie ins Leben. Wegen der Corona-Krise gab es keine andere Ausstellungsmöglichkeit. Dafür scheute die Mörfelder Künstlerin keine Mühen. Ihre Garten-Galerie hatte sie sich vom Ordnungsamt genehmigen lassen. Dabei mussten die üblichen Hygieneregeln wie Händedesinfektion, Abstandsregeln, Besucherliste und separater Ein- und Ausgang beachtet werden.



Gezeigt wurden überwiegend abstrakte Arbeiten und Collagen. Elf ihrer Arbeiten wechselten den Besitzer. Die Hälfte des Erlöses ging an das Projekt der Eine-Welt-Gruppe der Burgkirchengemeinde „Hilfe für Kinder in Sri Lanka“. Über 900 Euro kamen zusammen, ein Erfolg, der sowohl die Künstlerin als auch die Eine-Welt-Gruppe freut. Mit dem Erlös werden die Projekte CLAPS, Teeplantage Uduwela und das Boys' Home in Kandy unterstützt. Ausführliche Informationen über die Projekte findet man unter www.hilfe-fuer-kinder-in-sri-lanka.de.

Auch in Corona-Zeiten verkauft die Eine-Welt-Gruppe Waren aus fairem Handel. Bei schönem Wetter stehen die Mitglieder donnerstags mit einem Stand auf dem Wochenmarkt. Bei schlechtem Wetter ist das Lädchen im Gemeindehaus der Burgkirchengemeinde von 9 – 12 Uhr geöffnet. Ab sofort sind Verschenk-Artikel für Weihnachten im Angebot – Süßes und kunsthandwerkliche Artikel.



... und wie werde ich (wieder) Mitglied der Evangelischen Kirche?

Das ist ganz einfach und unkompliziert: Entweder man sucht eine Pfarrerin bzw. einen Pfarrer oder eine Kircheneintrittsstelle auf. Nach Möglichkeit sollte ein Nachweis Ihrer Taufe und die Austrittsbescheinigung mitgebracht werden.

In der Burgkirchengemeinde können Sie sich an Pfarrer Markus Buss und Pfarrerin Barbara Schindler wenden. Es wird ein Treffen vereinbart, um sich gegenseitig kennenlernen zu können. Dann kann auch über die Gründe für den Wiedereintritt gesprochen werden. Oft ist die kirchliche Hochzeit oder die Geburt und Taufe eines Kindes ein Anlass, um darüber nachzudenken.

Nach dem Gespräch erklären Sie – bzw. bei Kindern bis zum 14. Lebensjahr die Erziehungsberechtigten stellvertretend – schriftlich Ihren Eintritt. Der Pfarrer oder die Pfarrerin bestätigt dies. Damit ist der Eintritt vollzogen.

Als Kirchenmitglied können Sie Patin bzw. Pate werden, an den Kirchenvorstandswahlen und Gemeindeversammlungen mit Stimmrecht teilnehmen und auch kirchliche Amtshandlungen wie Trauungen und Bestattungen in Anspruch nehmen.

Mit der Mitgliedschaft in einer Kirchengemeinde hier aus der Region sind Sie gleichzeitig auch Mitglied

der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Die Evangelische Kirche ist eine Solidargemeinschaft, die füreinander sorgt. Der Kircheneintritt ist kostenlos. Die Mitgliedschaft ist mit der Kirchensteuerpflicht verbunden und errechnet sich aus Ihrem steuerpflichtigen Einkommen. Wer in der Ausbildung oder arbeitslos ist oder eine kleine Rente bezieht, zahlt keine Kirchensteuer. Die Kirchensteuer ermöglicht den Kirchen, verschiedene diakonische und geistliche Angebote von der Krabbelgruppe bis zum Seniorennachmittag anbieten zu können. Durch sie werden die Angebote der Evangelischen Kirche finanziert.

Glauben gemeinsam zu leben, ist das Ziel der Evangelischen Kirche.

Das wollen Sie in der Burgkirchengemeinde Dreieichenhain tun?

Rufen Sie uns gern unter 81505 an oder schreiben Sie eine Mail an gemeindebuero@burgkirche.de.

Wer z. B. spätestens noch am Freitag vor der Kirchenvorstandswahl, also am 12. Februar 2021, direkt vor Ort in die Kirche eintritt, ist sofort als Kirchenmitglied registriert und somit wahlberechtigt.

Vikarin Tamara Kaulich

Gottesdienste und Andachten

Legende: ☀ Gottesdienst / 🌙 Abendandacht / 👶 Kindergottesdienst / 👨‍👩‍👧 Familiengottesdienst / 🍷 Abendmahl / 💧 Taufe / 🎵 Besondere musikalische Begleitung

2020

- | | | | |
|---------------|-----------|--|---|
| 22.11. | 9.00 Uhr | Gottesdienste zum Ewigkeitssonntag, | |
| | 10.30 Uhr | Pfarrer Markus Buss und | |
| | 13.00 Uhr | Vikarin Tamara Kaulich |  |
| | 11.15 Uhr | Kindergottesdienst im Gemeindehaus |  |
| 29.11. | 10.00 Uhr | Gottesdienst am 1. Advent mit anschließender Gemeindeversammlung zur KV-Wahl 2021, | |
| | | Pfarrer Markus Buss |  |
| | 11.15 Uhr | Kindergottesdienst im Gemeindehaus |  |
| 06.12. | 10.00 Uhr | Gottesdienst am 2. Advent, | |
| | | Vikarin Tamara Kaulich |  |
| | 11.15 Uhr | Kindergottesdienst im Gemeindehaus |  |
| 13.12. | 10.00 Uhr | Gottesdienst am 3. Advent, | |
| | | Pfarrer Markus Buss |  |
| | 11.15 Uhr | Kindergottesdienst im Gemeindehaus |  |
| 20.12. | 10.00 Uhr | Gottesdienst am 4. Advent, | |
| | | Pfarrer Markus Buss |  |
| | 11.15 Uhr | Kindergottesdienst im Gemeindehaus |  |
| 24.12. | | Die Zeiten und Orte der Gottesdienste zum Heiligen Abend werden kurzfristig in einem Weihnachtsbrief an die Gemeindemitglieder, auf der Homepage und über die Tagespresse bekannt gegeben. | |
| 25.12. | 18.00 Uhr | Gottesdienst zum 1. Weihnachtstag, | |
| | | Pfarrerin Barbara Schindler |  |
| 26.12. | 10.00 Uhr | Gottesdienst zum 2. Weihnachtstag, | |
| | | Pfarrer i.R. Dieter Wiegand |  |
| 27.12. | 10.00 Uhr | Kein Gottesdienst | |
| 31.12. | 17.30 Uhr | Gottesdienste zum Altjahresabend, | |
| | 19.00 Uhr | Pfarrerin Barbara Schindler |  |

2021			
01.01.	18.00 Uhr	Gottesdienst, Pfarrer i.R. Dieter Wiegand	
03.01.	10.00 Uhr	Kein Gottesdienst	
10.01.	10.00 Uhr	Gottesdienst, Pfarrer i.R. Dieter Wiegand	
17.01.	10.00 Uhr	Gottesdienst, Vikarin Tamara Kaulich	
	11.15 Uhr	Kindergottesdienst im Gemeindehaus	
20.01.	15.30 Uhr	Gottesdienst im Haus Dietrichsroth, Pfarrerinnen Martina Schefzyk	
24.01.	10.00 Uhr	Gottesdienst, Pfarrer Markus Buss	
	11.15 Uhr	Kindergottesdienst im Gemeindehaus	
31.01.	10.00 Uhr	Gottesdienst, Pfarrer i.R. Dieter Wiegand	
	11.15 Uhr	Kindergottesdienst im Gemeindehaus	
07.02.	10.00 Uhr	Gottesdienst, Pfarrer i.R. Dieter Wiegand	
	11.15 Uhr	Kindergottesdienst im Gemeindehaus	
14.02.	10.00 Uhr	Gottesdienst, Pfarrer Markus Buss	
	11.15 Uhr	Kindergottesdienst im Gemeindehaus	
21.02.	10.00 Uhr	Gottesdienst, Vikarin Tamara Kaulich	
	11.15 Uhr	Kindergottesdienst im Gemeindehaus	
28.02.	10.00 Uhr	Gottesdienst, Pfarrerinnen Barbara Schindler	
	11.15 Uhr	Kindergottesdienst im Gemeindehaus	

Kurzfristige, pandemiebedingte Änderungen sind möglich.

Wer einen Gottesdienst besuchen möchte, meldet sich bitte bis jeweils Donnerstag 12 Uhr telefonisch oder per Mail im Gemeindebüro.

Die Teilnahme am Kindergottesdienst: nur mit Voranmeldung bei Ulrike Frohns ufrohns@web.de

Im Lockdown im November können die Kindergottesdienst-Kinder sich Bastelmaterial abholen.





**Pfarrer
und Kirchenvorstands-
vorsitzender**
Markus Buss
Telefon: 0 61 03 / 2 02 94 22
buss@burgkirche.de



Pfarrerin
Barbara Schindler
Telefon: 0 61 03 / 4 59 13 70
schindler@burgkirche.de



Vikarin
Tamara Kaulich
Telefon: 01 79 / 2 98 45 33
kaulich@burgkirche.de



**Stellvertretende Kirchen-
vorstandsvorsitzende**
Petra Hunkel
Telefon: 0 61 03 / 300 26 97
hunkel@burgkirche.de



Youtube
„Burgkirche Dreieichenhain“



Facebook
„Aufsuchende Kirche“



Instagram
„aufsuchende_kirche2.0“



Pfarramtssekretärin
Ariane Krumm
Telefon: 0 61 03 / 8 15 05
Telefax: 0 61 03 / 83 05 25
burgkirche@t-online.de
Büroöffnungszeiten:
Mo. und Mi. von 9 bis 12 Uhr,
Do. von 9 bis 14 Uhr



Kirchenmusikerin
Claudia von Savigny
Telefon: 0 61 72 / 2 85 19 93
savigny@burgkirche.de



Küster und Hausmeister
Jörg Neumeister
Telefon: 01 76 / 56 52 55 87

Gemeindehaus: Fahrgasse 57,
63303 Dreieich-Dreieichenhain

Burgkirche: Burg Hayn,
63303 Dreieich-Dreieichenhain

Schlosskirche Philippseich: Hofgut
Philippseich, 63303 Dreieich-Götzenhain

TelefonSeelsorge
Telefon: 0800 / 111 0 111 (gebührenfrei)
www.telefonseelsorge.de

Spendenkonto der Burgkirchengemeinde und der Stiftung Burgkirche

Sparkasse Langen-Seligenstadt, BIC: HELADEF1SLS, IBAN: DE83 5065 2124 0045 0032 33
Sie können einen Verwendungszweck angeben.

Spendenkonto für die Renovierung der Burgkirche

Sparkasse Langen-Seligenstadt, BIC: HELADEF1SLS, IBAN: DE39 5065 2124 0045 1152 84

Impressum

Herausgeberin: Evangelische Burgkirchengemeinde
Dreieichenhain, Fahrgasse 57, 63303 Dreieich,
Telefon: 0 61 03 / 8 15 05, Telefax: 0 61 03 / 83 05 25

E-Mail: gemeindebrief@burgkirche.de

Redaktion: Gisela Bucher, Markus Buss (v. i. S. d. P.),
Gudrun Frohns, Heidi Mühlbach, Laura Salewski (Layout),
Barbara Schindler, Helga Schulz, Silke Schulze-Kolmar,
Claudia von Savigny (Kirchenmusik)



GBD

www.blauer-engel.de/uz2195

Dieses Produkt **Cobra**
ist mit dem **Blauen Engel**
ausgezeichnet

www.GemeindebriefDruckerei.de

Ich möchte Trost

Behütet sein, mich getröstet fühlen,
das wünsche ich mir, Gott,
dass einer bei mir ist, mir beisteht,
nicht mit vielen Worten, nein.
Mit einer Hand, die mich hält,
wenn ich wanke,
mit einer Decke, die mich wärmt,
wenn ich friere,
mit Achtsamkeit für das,
was ich brauche,
das wünsche ich mir.

Carmen Berger-Zell